

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Vierzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit:
20 Neugroschen.

N^o 15.

Mittwoch, 11. April.

1849.

Associationen und Innungen.

Die Kraft und die Wohlfahrt des Staates beruht auf der Arbeit; daran zweifelt Niemand, als die Herren von Gottes Gnaden, welche ihre Staaten bloß auf Soldaten gründen wollen und gründen müssen. Freilich haben diese Herren auch einen andern Begriff vom Staate, als andere Leute. Denn während wir im Staate nichts als eine Vereinigung der Einzelnen betrachten, um durch gemeinsame Anstrengung die gemeinsame Wohlfahrt und das Wohlfinden jedts Einzelnen zu erhöhen, so erblicken die Herren von Gottes Gnaden im Staate bloß einen großen Schaafstall, der ihnen Wolle und Fleisch geben soll, und der von Hunden bewacht werden muß.

Wenn die Wohlfahrt des Staates auf der Arbeit beruht, so versteht es sich von selbst, daß die Arbeit auf jede Weise vom Staate unterstützt, gefördert, erleichtert werden muß. Statt daß also jetzt die Staatseinnahmen für Civillisten, Apanagen, Soldaten- und Beamtenheere, für Polizei, Pfaffen ic. vergeudet werden, sollten dieselben lediglich zur Hebung der Gewerbe und des Handels, zur Beschaffung von Arbeit, zur Erleichterung der Produktion, zu Ermittelung von Absatzwegen ic. verwendet werden. Leider hat aber der Staat bisher dafür wenig oder gar nichts gethan; die Faulkenzer sind im Gegentheile von Staatswegen durch den Fleiß der Arbeiter ernährt worden; und man glaubte, daß der Staat genug gethan habe, wenn er überhaupt dem Arbeiter vom Ertrag seiner Arbeit so viel übrig lasse, daß er sich nothdürftig selbst erhalten könne. Ist diese Darstellung etwa unwahr? Klagen nicht die Handwerker und alle Arbeiter, zünftige wie unzünftige über das Darniederliegen alles Verdienstes, über den Mangel an Arbeit? und was thut der Staat, um diesen Klagen abzuhelpen? Hat der Staat irgend einmal, selbst in den Zeiten der

größten Noth eine wahrhaft große und erwähnenswerthe Maasregel zur Unterstützung des Arbeiterstandes (die zünftigen Gewerbe eingerechnet), ergriffen? Ist er den Innungen mit Geldmitteln zu Hilfe gekommen, damit die ärmeren Meister, welche nichts verdienen konnten, weil sie kein Geld zu Beschaffung der Rohprodukte und Materialien und auch keinen oder nur geringen Kredit hatten, arbeiten konnten? Hat der Staat die Magazine und Kaufhallen unterstützt, welche hie und da von den Innungen angelegt wurden? Hat der Staat dafür Sorge getragen, daß die Gewerbetreibenden für ihre Arbeiten leichten Absatz fanden und die Erzeugnisse ihrer Hände nicht unter dem Werthe verschleudern mußten, um nur Brod zu erhalten? Wieviel Beispiele sind in den jüngst verfloffenen Jahren vorkommen, daß junge, kräftige, thätige und geschickte Handwerksmeister betteln mußten, weil ihre preiswürdigen Arbeiten keinen Absatz fanden, oder weil sie kein Anlagekapital hatten? Steuern mußten sie aber bezahlen, damit die Sklavenaufseher bezahlt werden konnten. Man hat zwar hie und da Vorschusskassen errichtet, aber stehen diese jämmerlichen Unterstützungen, welche die Vorschusskassen unter unzähligen Clauseln gewähren, im Verhältniß zu den Pflichten, welche der Staat den Arbeitern und Gewerbetreibenden gegenüber hat? Vorschüsse giebt man den Arbeitern? Warum bloß Vorschüsse? Giebt man denn den Beamten und dem Militär bloß Vorschüsse? Zu ihrer Unterhaltung und Vermehrung werden jährlich Millionen ohne irgend einen Anspruch auf Rück- erstattung bezahlt. Man sagt wohl: der Beamte verdient seinen Gehalt durch seine dem Staate zu leistenden Dienste, er giebt ihm dadurch doppelt und dreifach wieder. Gut, wir wollen davon absehen, ob diese Dienste wirklich dem Staate nöthig und ersprießlich sind, (wir und vielleicht tausend Andere haben eigen-

thümliche Ansichten über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher Dienste); aber angenommen, der Staat könnte wirklich ohne dieses Beamten- und Soldatenheer nicht bestehen: leistet denn der Arbeiter dem Staat nicht auch Dienste und bei weitem größere? Schafft der Arbeiter nicht den materiellen Wohlstand des Staates, bezahlt er nicht die Steuern? und bezahlt er nicht durch diese Dienste das Kapital, womit ihn der Staat zu Hebung der Arbeit unterstützen sollte, mit 100 Prozent Zinsen zurück? Warum soll er also außer seiner Arbeit, die er dem Staate giebt, und außer den Steuern, die er bezahlt, auch noch das Geld zurückzahlen, welches ihm der Staat geben mußte, damit er überhaupt arbeiten und steuern konnte? Ist der Gärtner nicht zufrieden, wenn der Baum Früchte trägt und wird er außer den Früchten vom Baume auch noch das Wasser zurückverlangen, womit er ihn begossen hat? Ist der Vater nicht zufrieden, wenn der Sohn ein wackerer Mann und Bürger geworden ist, der ihn durch seine Tugenden erfreut und im Alter vielleicht unterstützen wird, und verlangt er außerdem von ihm, noch das Brod, womit er ihn in der Jugend ernährt, und das Geld, wofür er ihn erzogen hat?

Die französischen Arbeiter verlangen im Juni von der Regierung 10 Millionen zur Unterstützung der Arbeit, die preussischen Arbeiter verlangen jetzt von den Kammern eine gleiche Summe zu gleichem Zwecke. Man nannte und nennt diese Forderungen unverschämt; aber sie sind noch billig und bescheiden; denn wie viele Millionen kosten die stehenden Heere, welche nur verzehren und nichts thun als das Land aussaugen und nach Befinden ihre Ernährer abschlachten? Man lebt doch wahrlich nicht im Staatsverbande, damit ein kleiner Theil Herren und Verzehrter von dem großen Theil der Arbeitenden mit Aufopferung erhalten wird, sondern um durch gegenseitige Arbeit und Beihilfe Aller glücklicher und besser zu leben; denn sonst wäre es besser jeder lebte allein für sich in der Wüste, dann gehört doch wenigstens einem Jeden seiner Hände Arbeit und die Frucht seiner Anstrengungen, so klein sie auch sein möge. Welcher Unterschied besteht denn zwischen unsern jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen und den verrufenen Zeiten des Mittelalters, wo der Herr und Ritter den Bürger und Bauer beraubte? Kein anderer, als daß diese unnatürliche und schändliche Erpressung und Claverei jetzt in ein förmliches System nach gewissen Gesetzen gebracht worden ist und vom Staate selbst

im Namen der bevorzugten Klassen (so ist Ritter, jetzt Beamte, Hof, Militär, Kapitalisten) auszuüben wird.

Man fühlt allgemein den Druck dieses Beraubungssystems; denn jeder Arbeiter (zünftig oder unzünftig) klagt über die Noth, die immer größer werdende Verarmung, über das Mißverhältniß zwischen Produktion, Verdienst und Consumption, aber leider erkennt man noch nicht allenthalben den wahren Grund dieser Noth. Man schreibt sie der Revolution zu, den Bühlern, den Demokraten, man schreit nach Ruhe und Ordnung, ohne zu sehen, daß eben diese Ordnung, wornach der eine Theil des Volks den Andern gefesselt ausaugen darf, die allgemeine Calamität herbeigeführt hat. Die Revolution ist das Messer, welches das Geschwür vertilgen soll, und die Thoren stoßen in kindlicher Wuth das Messer zurück.

Die Forderungen der Arbeiter wurden in Paris abgewiesen; sie werden auch in Preußen abgewiesen werden; kein Staat, dessen Leitung in den Händen der Bevorrechteten ist, wird sich jemals dazu verstehen, die Rechte der Arbeiter anzuerkennen; denn der Staat der Privilegien wird dadurch vernichtet. Diese Rechte müssen von den Arbeitern erobert werden; die Junischlacht in Paris war nur der Beginn dieses großen Kampfes; er wird endlich mit dem Siege der Arbeiter enden, denn Wahrheit und Recht muß siegen.

Der wichtigste Feind, welcher den Arbeitern und ihre Befreiung entgegensteht ist die Spaltung und Uneinigkeit in ihrer eignen Mitte. Großentheils erkennen nur diejenigen Massen der Arbeiter, welche wirklich schon zum Proletariate und zur Verzweiflung der Noth und des Hungers herabgesunken sind, den Grund des Uebels und machen das Recht der Arbeit mit voller Consequenz geltend; sie revolutioniren gegen die mißgestaltete Gesellschaft im Namen des natürlichen Rechtes, sowie diese mißgestaltete Gesellschaft bisher gegen sie und gegen ihr natürliches Recht revolutionirt hat. Die große Zahl des mittleren Arbeiterstandes dagegen, die Handwerker und Gewerbsmeister, welche zwar auch den schweren Druck der jetzt herrschenden gesellschaftlichen Anarchie empfinden, welche aber noch nicht völlig von derselben erdrückt worden sind, wehren sich in eitler Verblendung gegen eine gesellschaftliche Umgestaltung und kammern sich um so fester an ihre Privilegien, von denen sie Hilfe und Rettung erwarten. Die Thoren sie klammern sich an Privilegien, welche sie nur ihren Mitbrüdern aus dem Arbeitsstande gegenüber besitzen, nicht aber gegenü-

ber dem gemeinschaftlichen Feinde der Verzehrter, für welche sie bisher arbeiteten und der sie allein zu Grunde richtet; die Thoren, sie sehen nicht ein, daß diese Privilegien bloß Schranken sind, welche die innige Vereinigung aller Arbeiter gegenüber den sie unterdrückenden Kapitalisten und Bürokraten hinderten.

Der Gewerbtreibende betrachtet die Innungsverfassung allein, und eine noch strengere, als die bisherige, als seine alleinige Rettung; eine Innungsverfassung, welche den Krieg, Aller gegen Alle im Lager der Arbeiter herbeigeführt hat und permanent erhält; eine Innungsverfassung, welche daher die uneinigen und rivalisirenden Arbeiter unfähig macht, ihre eigentliche äußere Feinde, die Kapitalisten und Bürokraten wirksam zu bekämpfen.

Die Innungsverfassung soll die Gewerbe heben und zu diesem Zwecke die Concurrenz vermindern. Was thut sie? Sie vermindert die Concurrenz mit der Arbeit ein wenig, aber nicht die Concurrenz mit dem Kapitale, sie hemmt daher die Arbeit und läßt dem Kapitale freie Hand, die Arbeit steht daher vereinzelt dem Kapitale gegenüber und in diesem ungleichen Kampfe muß die Arbeit unterliegen. Diese Innungsverfassung kann daher wohl einzelne Gewerbtreibende zum Nachtheile der übrigen mit Hilfe des Kapitals bereichern; nie aber den gesammten Gewerbestand zum Nachtheile des todten Kapitals heben. Oder hat vielleicht die Innungsverfassung den Ruin der Gewerbsmeister gehindert, sinkt nicht trotz derselben die größte Klasse derselben rascher und rascher zum Proletariate herab? Und ist dieses etwa ein Wunder? Muß nicht ein Meister den andern drücken, weil er selbst vom Kapitale bedrückt wird?

Innungen sind heilsam und geeignet die Gewerbe und überhaupt die Arbeit zu heben; denn Vereinigung giebt stets Macht. Aber diese Innungen dürfen nicht Innungen d. i. Vereinigungen einzelner Arbeiter (Gewerbtreibender) gegen einzelne Arbeiter, sondern Innungen der Arbeiter gegen das Kapital sein; es dürfen nicht Innungen sein, welche den Zweck haben, die Arbeit zu beschränken und dadurch ihre Macht zu schwächen; sondern Innungen, welche den Zweck haben, die Arbeit zu vereinigen und mit ihrer gesammten Macht dem Kapitale entgegenzutreten, ihm dadurch Concurrenz zu machen, es allmählich als selbstständige Macht zu vernichten und der Arbeit dienstbar zu machen.

Jetzt arbeitet Jeder Arbeiter auf eigne Hand und sucht durch möglichst wohlfeile Arbeit seiner Waare

vor Anderer Absatz zu verschaffen; dadurch sinkt der Preis der Arbeit und der Preis des Geldes steigt; jetzt kauft jeder und verkauft auf eigne Hand im Einzelnen, dadurch sinkt der Preis der Arbeit und der Preis des Geldes steigt. Soll das umgekehrte natürliche Verhältniß Statt finden, soll der Preis der Arbeit steigen und der des Geldes sich mindern, so darf der einzelne Arbeiter nicht mehr dem Einzelnen gegenüber stehen und denselben zum Vortheile des Geldes und zu beider Arbeiter Nachtheile Concurrenz machen, sondern die Arbeiter müssen sich vereinigen, Innungen bilden, um gemeinsam und in gemeinschaftlichem Interesse und auf gemeinsame Rechnung zu kaufen, zu arbeiten und zu verkaufen. Die Vortheile dieser Art von Innungen springen in die Augen und sind von den Kapitalisten schon längst zu ihrem Nutzen ausgebeutet worden. Es sind Compagniegeschäfte, und die Kapitalisten haben durch solche Compagnieverbindung die gewinnendsten Geschäfte gemacht, so Handelsunternehmungen, Eisenbahndauten u. Wann werden endlich die Arbeiter beginnen, ebenso klug zu handeln? In Frankreich hat man schon längst angefangen, solche Innungen (Associations) zu gründen; Deutschland wird hoffentlich bald nachfolgen. Freilich wird durch solche Innungen (Associations) das Uebel vor der Hand bloß erleichtert, gehoben wird es erst dann werden, wenn der Staat diese Innungen unterstützt, wenn er die Staatseinnahmen, welche er von den Arbeitern bezieht auch den Arbeitern wieder zuwendet, mit einem Worte, wenn der Beamte- und Militärstaat ein Arbeiterstaat wird.

A. G.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Quasim. predigt Herr Pastor Wimmer.

Bekanntmachung.

Die Brandkassenbeiträge, welche nach einer Ministerial-Verordnung auf

— 4 Mgr. —

für jeden Termin vom Hundert zu berichtigen sind, sind auf den Termin Ostern d. J.

bis zum 20. ds. Mts.

pünktlich an den dazu bestimmten Einnehmer H. Hinr. Gottlob Müller, Webermeister allhier, abzuführen.

Adorf, am 3. April 1849.

Der Stadtrath das.
Schmidt, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Das Entnehmen des Schlammes aus dem, vor dem Freiburger Thore gelegenen Teiche, welcher dormalen abgezogen ist, ist jedem hiesigen Bürger unentgeltlich gestattet. Es muß dies aber sofort und womöglich noch im

Kaufe dieser Woche geschehen, da, sobald dieser Trichwie-
der mit Wasser angefüllt ist, sodann gleich der vor dem
Bader-Thore abgezogen und ausgeschlemmt werden soll.
Adorf, den 10. April 1849.

Der Stadtrath daselbst,
Schmidt, Bgmstr.

Bekanntmachung.

Bei der am 28. Februar d. J. in der 9. Wahlab-
theilung des 45. Wahlbezirks stattgehabten Geschwornen,
wahl sind zu Geschwornen gewählt worden:

- 1) Herr Schullehrer Benjamin Bär in Mühlhausen,
- 2) der Webermeister Johann Wolfgang Christian Corn-
dörfer in Elster,
- 3) der Webermeister Johann Gottlieb Pastor in
Elster,
- 4) der Violinbogenmacher Karl Friedrich Gerbert in
Remtengrün und
- 5) der Maurer Christian Dölling in Jugelsburg.

Nächst diesem haben die meisten Stimmen erhal-
ten:

- der Bauergutsbesitzer Johann Karl Christoph Pen-
el in Mühlhausen,
- der Bauergutsbesitzer Christoph Martin in Elster,
- der Bauergutsbesitzer Johann Georg Adler in
Bärenlob,
- der Gemeindevorstand Johann Simon Pastor in
Elster,
- der Gemeindevorstand Johann Christian Pastor
in Mühlhausen.

Indem wir solches zur öffentlichen Kenntniß brin-
gen, fordern wir zugleich alle Diejenigen, welche etwaige
begründete Einwendungen gegen die Gewählten oder das
Wahlverfahren anzubringen haben, hiermit auf, diese
Einwendungen bei deren Verlust binnen 8 Tagen, vom
12. April d. J. an gerechnet, bei dem unterzeichneten
Wahlausschuß anzubringen und zu bescheinigen.

Elster, den 30. März 1849.

Der Wahlausschuß daselbst.
Herrmann Wiegand, Ser. Dir.

Einladung zum Abonnement.

Zu dem neuen Abonnement auf die **Neue Deut-
sche Dorfzeitung** laden wir alle Gleichgesinnten in
der Nähe und Ferne zur Betheiligung ein. Die Ten-
denz des Blattes ist unseren Lesern bekannt. Das sozi-
ale Ziel jedes guten Staates, Wohlstand, Freiheit,
Bildung für alle, nicht bloß für eine Minderzahl be-
vorrechteter Personen oder Klassen halten wir nur erreich-
bar in der reinen Demokratie, dem freien Volksstaate, in
seiner wahren edlen Bedeutung, — in der demokrati-
schen Republik. Für dieses Ziel werden wir wie bis-
her so auch ferner ohne Menschenfurcht, mit aller Ent-
schiedenheit eintreten. Jene trügerische konstitutionelle
Vermittelung zwischen diesem lebenskräftigen neuen Staats-
prinzip und dem abgelebten alten, weisen wir, gestützt
auf die verhängnißvollen Erfahrungen der jüngsten Ver-

gangenheit des deutschen Volkes mit Entschiedenheit von
uns. Zwischen den Unterdrückten und den Unterdrückten,
zwischen der Revolution und der Gegenrevolution ist
nur noch ein letzter entscheidender Kampf, keine Vermit-
telung möglich, und das empörte Rechtsgefühl im Her-
zen läßt uns nicht im Zweifel, auf wessen Seite wir mit
unserm Blatte stehen sollen. In diesem unserem Stre-
ben werden uns die Anfechtungen und Hindernisse, die
unser Unternehmen, wie unsere Leser wissen, seit seinem
Beginnen gefunden, nicht irre machen.

Wir fordern alle gleichgesinnten Privaten und Vere-
ine auf das Blatte im Interesse der gemeinsamen Sa-
che zu verbreiten und durch Correspondenzen zu unterstützen.

Durch zuverlässige Correspondenten an den wich-
tigsten Orten, namentlich auch in Frankfurt, sind wir in
den Stand gesetzt, stets schnell und treu über alle
wichtigen politischen Begebenheiten zu berichten; in wich-
tigen Fällen durch Extrablätter.

Unser Blatte, Organ der hier im Lande be-
stehenden demokratischen Vereine wird den
gleichgesinnten Vereinen, namentlich in Franken und
Thüringen, sowie den dortigen Zuständen überhaupt,
fortgesetzt seine besondere Aufmerksamkeit widmen.

Der Preis der Neuen Deutschen Dorfzeitung ist
wie bisher 48 kr. pr. Quartal, hier wie im ganzen
Thurn- und Saiz'schen Postgebiete. Anzeigen werden
mit 2 kr. die gespaltene Zeile berechnet und können wir
unser Blatte, bei dessen steigender Verbreitung hierzu be-
sonders empfehlen.

Um Verwechslungen mit der, ihrer Tendenz
nach, unserem Blatte schurgerade entgegengesetz-
ten, alten Hildburghäuser Dorfzeitung zu ver-
meiden, beliebe man bei Bestellungen den Titel „**Neue
Deutsche Dorfzeitung zu Coburg**“ genau zu
bezeichnen.

Coburg, im März 1849.

Die Redaktion.
Kedor Streit.

Capitalgesuch.

200 Thlr. — — werden gegen hypothekarische
Sicherheit zu erborgen gesucht. Näheres ertheilt
Adorf. August Eichhorn, Copist.

Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in dem
Stand gesetzt, Allen, welche bis spätestens den 20.
April d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm an-
fragen (also das geringe Porto nicht scheuen),
ein nicht außer Acht zu lassendes Anerbieten
unentgeltlich zu machen, welches für den An-
fragenden noch in diesem Jahre ein jährli-
ches Einkommen bis zu 10,000 Mark, oder
viertausend Thaler Pr. Ort. zur Folge haben
kann.

Lübeck, im März 1849.

Commissions-Bureau,
Petri-Kirchhof Nr. 308.

